



1973

# Der Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln

Annette von Droste-Hülshoff

## Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Droste-Hülshoff, Annette von, "Der Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln" (1973). *Poetry*. 2564.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/2564](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/2564)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Der Tod des Erzbischofs Engelbert von Köln

### 1.

194 Der Anger dampft, es kocht die Ruhr,  
Im scharfen Ost die Halme pfeifen,  
Da trabt es sachte durch die Flur,  
Da taucht es auf wie Nebelstreifen,  
Da nieder rauscht es in den Fluß,  
Und stemmend gen der Wellen Guß  
Es fliegt der Bug, die Hufe greifen.

Ein Schnauben noch, ein Satz, und frei  
Das Roß schwingt seine nassen Flanken,  
Und wieder eins, und wieder zwei,  
Bis fünfundzwanzig stehn wie Schranken:  
Voran, voran durch Heid und Wald,  
Und wo sich wüst das Dickicht ballt,  
Da brechen knisternd sie die Ranken.

Am Eichenstamm, im Überwind,  
Um einen Ast den Arm geschlungen,  
Der Isenburger steht und sinnt  
Und naget an Erinnerungen.  
Ob er vernimmt, was durchs Gezweig  
Ihm Rinkerad, der Ritter bleich,  
Raunt leise wie mit Vögelzungen?

»Graf«, flüstert es, »Graf haltet dicht,  
Mich dünkt, als woll' es Euch betören;  
Bei Christi Blute, laßt uns nicht  
Heim wie gepeitschte Hunde kehren!  
Wer hat gefesselt Eure Hand,  
Den freien Stegreif Euch verrannt?«  
Der Isenburg scheint nicht zu hören.

»Graf«, flüstert es, »wer war der Mann,  
Dem zu dem Kreuz die Rose<sup>1</sup> paßte?  
Wer machte Euren Schwäher dann  
In seinem eignen Land zum Gaste?  
Und, Graf, wer höhnte Euer Recht,  
Wer stempelt' Euch zum Pfaffenknecht?« –  
Der Isenburg biegt an dem Aste.

195

»Und wer, wer hat Euch zuerkannt,  
Im härnen Sünderhemd zu stehen,  
Die Schandekerz' in Eurer Hand,  
Und alte Vetteln anzuflehen  
Um Kyrie und Litanei!« –  
Da krachend bricht der Ast entzwei  
Und wirbelt in des Sturmes Wehen.

Spricht Isenburg: »Mein guter Fant,  
Und meinst du denn ich sei begraben?  
O laß mich nur in meiner Hand –  
Doch ruhig, still, ich höre traben!«  
Sie stehen lauschend, vorgebeugt;  
Durch das Gezweig der Helmbusch steigt  
Und flattert drüber gleich dem Raben.

## 2.

Wie dämmer-schaurig ist der Wald  
An neblichten Novembertagen,  
Wie wunderbarlich die Wildnis halt  
Von Astgestöhn und Windesklagen!  
»Horch, Knabe, war das Waffenklang?« –  
»Nein, gnäd'ger Herr! ein Vogelsang,  
Von Sturmesflügeln hergetragen.« –

1 Zu (dem Kreuz) Köln die Rose (das Wappen von) Berg, dessen Besitz Engelbert dem Bruder von Isenburgs Gemahlin vorenthielt.

Fort trabt der mächtige Prälat,  
Der kühne Erzbischof von Köllen,  
Er, den der Kaiser sich zum Rat  
Und Reichsverweser mochte stellen,  
Die ehrne Hand der Klerisei, –  
Zwei Edelknaben, Reis'ger zwei,  
Und noch drei Äbte als Gesellen.

196 Gelassen trabt er fort, im Traum  
Von eines Wunderdomes Schöne,  
Auf seines Rosses Hals den Zaum,  
Er streicht ihm sanft die dichte Mähne,  
Die Windesodem senkt und schwellt; –  
Es schaudert, wenn ein Tropfen fällt  
Von Ast und Laub, des Nebels Träne.

Schon schwindelnd steigt das Kirchenschiff,  
Schon bilden sich die krausen Zacken –  
Da, horch, ein Pfiff und hui, ein Griff,  
Ein Helmbusch hier, ein Arm im Nacken!  
Wie Schwarzwildrudel bricht's heran,  
Die Äbte fliehn wie Spreu, und dann  
Mit Reisingen sich Reis'ge packen.

Ha, schnöder Strauß! zwei gegen zehn!  
Doch hat der Fürst sich losgerungen,  
Er peitscht sein Tier und mit Gestöhn  
Hat's über'n Hohlweg sich geschwungen;  
Die Gerte pfeift – »Weh, Rinkerad!« –  
Vom Rosse gleitet der Prälat  
Und ist ins Dickicht dann gedrungen.

»Hussah, hussah, erschlagt den Hund,  
Den stolzen Hund!« und eine Meute  
Fährt's in den Wald, es schließt ein Rund,  
Dann vor- und rückwärts und zur Seite;  
Die Zweige krachen – ha es naht –

Am Buchenstamm steht der Prälat  
Wie ein gestellter Eber heute.

Er blickt verzweifelnd auf sein Schwert,  
Er löst die kurze breite Klinge,  
Dann prüfend untern Mantel fährt  
Die Linke nach dem Panzerringe;  
Und nun wohlan, er ist bereit,  
Ja männlich focht der Priester heut,  
Sein Streich war eine Flammenschwinge.

197

Das schwirrt und klingelt durch den Wald,  
Die Blätter stäuben von den Eichen,  
Und über Arm und Schädel bald  
Blutrote Rinnen tröpfeln, schleichen;  
Entwaffnet der Prälat noch ringt,  
Der starke Mann, da zischend dringt  
Ein falscher Dolch ihm in die Weichen.

Ruft Isenburg: »Es ist genug,  
Es ist zuviel!« und greife die Zügel;  
Noch sah er wie ein Knecht ihn schlug,  
Und riß den Wicht am Haar vom Bügel.  
»Es ist zuviel, hinweg, geschwind!«  
Fort sind sie, und ein Wirbelwind  
Fegt ihnen nach wie Eulenflügel. – –

Des Sturmes Odem ist verrauscht,  
Die Tropfen glänzen an dem Laube,  
Und über Blutes Lachen lauscht  
Aus hohem Loch des Spechtes Haube;  
Was knistert nieder von der Höh'  
Und schleppt sich wie ein krankes Reh?  
Ach armer Knabe, wunde Taube!

»Mein gnädiger, mein lieber Herr,  
So mußten dich die Mörder packen?  
Mein frommer, o mein Heiliger!«

Das Tüchlein zerrt er sich vom Nacken,  
Er drückt es auf die Wunde dort,  
Und hier und drüben, immerfort,  
Ach, Wund' an Wund' und blut'ge Zacken!

»Ho, holla ho!« – dann beugt er sich  
Und späht, ob noch der Odem rege;  
War's nicht als wenn ein Seufzer schlich,  
Als wenn ein Finger sich bewege? –

198

»Ho, holla ho!« – »Hallo, hoho!«  
Schallt's wieder um, des war er froh:  
»Sind unsre Reuter allewege!«

### 3.

Zu Köln am Rheine kniet ein Weib  
Am Rabensteine unterm Rade,  
Und überm Rade liegt ein Leib,  
An dem sich weiden Kräh' und Made;  
Zerbrochen ist sein Wappenschild,  
Mit Trümmern seine Burg gefüllt,  
Die Seele steht bei Gottes Gnade.

Den Leib des Fürsten hüllt der Rauch  
Von Ampeln und von Weihrauchschwelen –  
Um seinen qualmt der Moderhauch  
Und Hagel peitscht der Rippen Höhlen;  
Im Dome steigt ein Trauerchor,  
Und ein Tedeum stieg empor  
Bei seiner Qual aus tausend Kehlen.

Und wenn das Rad der Bürger sieht,  
Dann läßt er rasch sein Rößlein traben,  
Doch eine bleiche Frau die kniet,  
Und scheucht mit ihrem Tuch die Raben:  
Um sie mied er die Schlinge nicht,  
Er war ihr Held, er war ihr Licht –  
Und ach, der Vater ihrer Knaben!

199